BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1983 - XXIX 10

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Spruch	150
Überprüfung meiner Friedfertigkeit/Ekkehard Sass	151
Gedanken von und über AYYA KHEMA/Marlies Burghardt	159
Ein einziges Fahrzeug zum Frieden/G.Neumeyer	166
Josef German Bauer ist in die Verwandlung gegangen/Dr.K. Detsch	169
Buddhismus und Tod/Dr.K.Detsch	169
Literatur	
Mantram/Eknath Easwaran	171
Die Wurzeln von Gut und Böse/Nyanaponika Mahathera	171
Stufen zur Unsterblichkeit/Lati Rinpoche/J.Hopkins	172
Der Geist des Zen/Huang-po	172
Wendezeit/Fritjof Capra	173
Mitteilungen	
Wochendseminar mit Paul Debes	174
Haus der Besinnung in Dicken (Schweiz)	174
Die BGH berichtet	
30 Jahre Buddhistische Gesellschaft Hamburg/Tradel	175
Gustav Paul Bzdurek und Rolf Hülsmann gingen in die Verwandlung	
Not in Sri Lanka	178
Veranstaltungen der BGH im Oktober 1983	179
Veranstaltungen in Berlin, im Haus der Stille und im Tibetischen Zentrum	
Seminargebühren der BGH und Bücherpreise	
Vortrag von Guido Auster im RIAS	180

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich.

Herausgeber und Versand:	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstr.23, 2 Hamburg 63,Tel.040/631 36 96
Förderungsbeitrag:	DM 60.- jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag:	DM 80.- jährlich (in diesem Betrag ist der Bezug der BM enthalten).
Konten:	Postscheckkonto Hamburg 188 95-205 BLZ 200 100 20 Hamburger Sparkasse 1243/121 058 BLZ 200 505 50

Auf Antrag kann selbstverständlich Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter:
Augustenburger Ufer 7, 2 Hamburg 70, Tel. 040/695 08 11

Redakteure: Anne Kröger - Max Glashoff

Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der Einzelne verschwinden.
Da löst sich aller Überdruß;
Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
Statt lästgem Fordern, strengem Sollen
Sich aufzugeben, ist Genuß.

Goethe

ÜBERPRÜFUNG MEINER FRIEDFERTIGKEIT

von
Ekkehard Sass

Obwohl der nachfolgende Artikel schon in verschiedenen buddhistischen Heften erschienen ist, möchten wir ihn auch unseren Lesern zur Kenntnis geben. Es ist ein Thema, das heute viele Menschen bewegt, wurde doch kürzlich z.B. auf der Titelseite der Zeitschrift "Der Stern" gefragt, wie friedlich denn eigentlich die Friedenskämpfer seien. Hier wird dieses Thema aus buddhistischer Sicht betrachtet.

(Die Redaktion)

Ich hielt mich immer für einen friedliebenden Menschen, glaubte, mich sogar einen Pazifisten nennen zu können, redete gern gegen den Militarismus, verurteilte die ständige Aufrüstung der Supermächte. Bis diese Demonstration kam, an der ich teilnahm und sah, wie einige Demonstranten Steine warfen, Steine auf den Sperrgürtel der Polizisten. Ich spürte eine ansteckende Wirkung der aufgebrachten Menge, stimmte in die wütenden Rufe ein. Eine Art Siegesrausch kam über mich, und schon bückte ich mich nach einem Stein, um auch loszuwerfen, weil es alle taten, - da traf mich zum Glück ein kalter Wasserstrahl. Völlig durchnäßt lief ich nach Hause. -

Seither hat sich etwas in mir verändert. Eine bittere Erkenntnis breitete sich in mir aus: In der aufgebrachten Menge wäre ich beinahe gewalttätig geworden, wäre einem kollektiven Wahn erlegen, hätte etwas getan, was ich nie wollte. Ich war etwas sehr Fremdem in mir begegnet: meiner verborgenen, uneingestandenen Gewalttätigkeit. Ich begriff spontan: Dies kann nicht der Weg eines Friedenskämpfers sein. Frieden und Kampf schließen sich gegenseitig aus.

So fing ich an, mein Verhalten im Alltag zu überprüfen, es einer strengen Beobachtung zu unterziehen. War ich nicht schon gewalttätig, wenn ich gegen die Polizei schimpfte, die nur eine Pflicht erfüllte? War ich nicht schon gewalttätig, wenn ich mich über die Äußerung eines Politikers ärgerte? Konnte ich mit diesem inneren Zorn zum Frieden beitragen? Wie friedfertig war ich nun eigentlich? Wie sah mein Verhalten im Alltag aus? War es frei

von Gewalttätigkeit? Oder war es stets bereit, sich zu verteidigen?

Die Überprüfung meiner Friedfertigkeit fiel katastrophal aus. Ich stand vor dem größten Irrtum meines Lebens. Ich merkte: das, was ich für Friedfertigkeit gehalten hatte, war nichts als eine Theorie, der ich folgte, nichts als ein Ideal. Ich hatte mich an Büchern berauscht, an den Worten großer Dichter und Denker, - aber mein Alltag war friedlos, gehetzt und gewalttätig wie eh und je. Seither gab ich mir Rechenschaft über meine Äußerungen, meine Gedanken und Gefühle. Ich begann einen inneren Dialog, der immer nur um die beiden Fragen kreiste: Wann bist du friedfertig? Wann bist du gewalttätig?

Scheußlich unbequem war das alles und außerordentlich ungewohnt. Aber ich wollte es wissen und stieß auf das Schreckliche: auf meine tiefverwurzelte, innere Gewalttätigkeit. Mir wurde deutlich: Nicht dadurch, daß ich vom Frieden spreche, verliere ich meine gewalttätigen Eigenschaften. Nicht dadurch, daß ich viel weiß, viel lese, viel Informationen sammle über Frieden und Friedensforschung, werde ich wirklich friedfertiger. Dies alles verändert mich nicht wirklich, bleibt unwirksam.

Erst wenn meine eigene Gewalttätigkeit zum brennendsten Problem für mich geworden ist, werde ich sie vielleicht langsam loswerden. Und so lernte und übte ich, sie zu erforschen, mit ihr vertraut zu werden. Sie sollte mich nicht mehr überraschen können.

Ich begriff endgültig: *Gegen die Gewalttätigkeit in der Welt kann ich erst etwas tun, wenn ich in mir selbst jede Gewalttätigkeit überwunden habe, wenn mir jeder Ärger bewußt wird, jede gewaltsame Reaktion.*

Es ging nicht um die Frage: "Warum bin ich gewaltsam?" Es ging allein um die Tatsache meiner eigenen Gewaltsamkeit. Es ging um mich selbst. Ich beobachtete diesen ständigen Verteidigungsmechanismus in mir, diese latente, aber immer gegenwärtige Bereitschaft zu ganz verschiedenen und oft sehr feinen Arten von Gewalttätigkeit. Erschrocken merkte ich, daß ich fast nie ohne Angriffsgefühl war, wenn ich mich im Leben bewegte, wenn ich un-

ter Menschen war, meinem Beruf nachging. Der Ernstfall meiner Friedfertigkeit liegt offensichtlich nicht in weiter Ferne, er hat nichts mit Krieg und Militär zu tun. Der Ernstfall tritt jeden Tag ein, tritt ein mit jedem Schritt, den ich tue, mit jedem Gedanken, den ich hege, mit jeder Handlung, die ich ausführe.

Der Ernstfall beginnt mit dem Weg zum Arbeitsplatz, mit dem Entschluß, morgens aufzustehen.

Bin ich gereizt, wenn der Wecker klingelt? Was ist los? Warum muß ich aufstehen? Dieser blöde Betrieb! Dieser ewige Trott! Kommt in mir Widerstand auf, weil ich zur Arbeit gehen muß? Werde ich mich an der Omnibushaltestelle ärgerlich vordrängeln? Wir wissen oft gar nicht mehr, wie feindselig wir uns im Alltag verhalten. Wie gereizt wir sind, voller Ärger, voller Angriff und Feindschaft.

Da ist die Zeitung zum Frühstück noch nicht da: Wo bleibt der Bote? Hat wohl verschlafen, der Faulpelz! Ich werde mich beschweren. Kriegt kein Trinkgeld beim Kassieren!

Beim Zeitunglesen nehme ich fortwährend Stellung, bewerte, kritisiere, ärgere mich über einen Politiker, über einen Leserbrief, über den Mörder. Wird es nicht Zeit, die Todesstrafe wieder einzuführen? Diese ganze Demokratie ist viel zu lasch! Die Gesetze taugen nichts! Den Verbrechern geht's ja heute besser als den Arbeitslosen! Überhaupt: Die Ausländer sollten endlich verschwinden! Die nehmen uns nur die Arbeit weg.

Beim Autofahren überholt mich einer: Na warte, dem werd' ich's zeigen. Angeber! Und jetzt auch noch schneiden! Gleich die Nummer aufschreiben und anzeigen! Um alles in der Welt: Warum fährt denn der da vor mir so langsam? 80 Kilometer in der Stunde? So komme ich ja nie ans Ziel. Die Polizei schläft doch immer nur!

In einer Diskussion melde ich mich zu Wort und greife den Vorredner mit barschen Worten an. Warum rege ich mich auf? Warum zittert meine Stimme? Warum kann ich nicht ruhig und sachlich

meine Argumente vortragen? Habe ich Angst, mich nicht durchzusetzen? Geht es denn um mich? Um wen geht es denn eigentlich?

Ich bin mit einem Freund zusammen und rede pausenlos auf ihn ein, spreche nur von mir und meinen Problemen. Bin ich mir bewußt, wie sehr ich ihn belagere, wie ich ihn bombardiere mit mir? Wie ich ihn unterdrücke? Wie gewalttätig ich ihm gegenüber bin? Es heißt ja sogar: einen mundtot machen. Wir können mit Worten töten.

Wenn ich rauche, gehe ich weder friedfertig mit meinem eigenen Körper um, noch mache ich mir bewußt, wie ich den Frieden der Nichtraucher störe. Es ist mir gleichgültig, daß ich meinen eigenen Körper zerstöre, der Körper der anderen geht mich schon gar nichts an. Wie sehr ich sie mit meinem Rauch quäle, merke ich nicht. Hauptsache, mir geht's gut. Wenn sich einer zur Wehr setzt, werde ich böse und schelte den anderen intolerant.

Bei der Arbeit habe ich einen Fehler gemacht und werde getadelt. Warum gebe ich meinen Fehler nicht zu? Warum widerspreche ich? Wogegen verteidige ich mich da? Habe ich Angst vor Entlassung? Vor einer Gehaltskürzung? Ich könnte mich doch auch entschuldigen und mir vornehmen, aufmerksamer und sorgfältiger zu sein.

Ich telefoniere. Die Nummer ist besetzt. Ich versuche es zehnmal. Ich werde ärgerlich, werde gereizt. Ich versuche eine andere Nummer. "Bitte, rufen Sie die Auskunft an". Ich rufe die Auskunft an; der Mann ist nicht zu finden. Ich wähle die alte Nummer: "Kein Anschluß unter dieser Nummer". In einem Wutanfall werfe ich den Hörer hin, der ganze Apparat kracht auf den Boden, die Drehscheibe fällt heraus. Wutschnaubend laufe ich zur Telefonzelle, um den Störungsdienst anzurufen. Aber nun klemmen die Münzen, der Automat funktioniert nicht. Völlig verzweifelt laufe ich zum Nachbarn. Der ist nicht da.

Ich erkenne: *Wut und Zorn zerstören, Ungeduld verschlimmert unsere Situation in jedem Fall.*

Unsere Gewalttätigkeit erstreckt sich aber auch auf ganz andere Bereiche.

Wenn ich Menschen zu meiner Religion bekehren will, wenn nur mein Weg der einzig richtige ist, bin ich nicht mehr friedfertig, übe ich bereits Gewalt aus.

Wenn ich einer Partei angehöre, bin ich nicht friedfertig. Ich muß die Programme anderer Parteien bekämpfen. Ich muß grobe Worte gebrauchen, um auf mich aufmerksam zu machen, ich muß immer etwas schlechtmachen, ein permanentes Schauspiel verborgener Gewalttätigkeit aufführen.

Diese Beispiele ließen sich endlos fortführen. Jeder wird sie in seinem Bereich bestätigen können.

Allein durch das konsequente Beobachten gelang es mir, allmählich aus meiner Gewalttätigkeit herauszutreten. Ich entdeckte das Grundgesetz, daß sich Gewalt nicht mit Gewalt beseitigen läßt, sondern nur durch völlige Gewaltlosigkeit, durch Innehalten, durch Stillhalten. Meine Übung der Friedfertigkeit stellte sich bald als ein konsequentes Angehen gegen körperliche Mechanismen heraus. Und sie zeigte erste Erfolge, als es mir gelang, aus der inneren Heftigkeit herauszutreten, die Mechanisierung meiner Tätigkeiten zu durchschauen und wie einen Motor abzustellen.

Erst in dem Augenblick, da etwas in uns ganz still wird, erkennen wir, was mit uns geschieht. Wir erkennen, wie ständige Reize gereizt machen, wie Gereiztheit zu Friedlosigkeit führt und wie Friedlosigkeit Gewalt um sich verbreitet.

Ich sagte mir: Ein Tag nach dem anderen vergeht von meinem Leben, und ich schaffe es nicht, friedfertig zu sein. Wie, wenn ich jetzt sofort damit beginne? Wenn ich jetzt aufhöre, mich zu wehren? Mich zu verteidigen? Wenn ich einmal ganz und gar ohne Aggression bin? Schon bei dem ersten Versuch merkte ich, wie alles anders verlief als sonst. Ich gab meine ständige Angriffshaltung auf, - und erfuhr weniger Angriffe. Ich übte mehr Rücksicht, - und die Menschen nahmen auch auf mich mehr Rücksicht. Ich fühlte mit den anderen, - und auch sie brachten mir mehr Mitgefühl entgegen. So einfach sollte das sein? So einfach und doch so schwer: sich selbst nicht ständig in den Vordergrund zu

stellen, einmal zurückzutreten, ohne Angst, gleich sein Gesicht zu verlieren.

Friedfertigkeit hatte wohl etwas zu tun mit dem allmählichen Aufgeben der Ichsucht. Alle Gewalttätigkeit wurzelt ja immer in der Ich-Verteidigung. Je wichtiger ich mich nehme, desto mehr habe ich zu verteidigen. Meinen Titel, meine Position, meinen Beruf, meinen Erfolg. Und dieser ganze Kampf wird so unangenehm doch nur, weil ich allzuleicht vergesse, daß auch die anderen um ihre Position kämpfen. Wenn ich endlich begreife, daß es auf dieser Erde um den Vorteil aller Menschen geht, nicht nur um meinen eigenen, dann bin ich ein Stück weitergekommen auf dem Weg zu meiner Friedfertigkeit.

Bei der Überprüfung meiner Friedfertigkeit geht es nicht darum, meine Gewalttätigkeit zu unterdrücken, sondern nur zu erkennen, in welchen Situationen sie auftritt und welchen Verlauf sie dabei nimmt. So schwer es mir fiel: ich lernte allmählich, mich als gewalttätigen Menschen zu erkennen und mir nichts mehr vorzumachen über meine so oft betonte Friedfertigkeit, die bei der kleinsten Herausforderung - etwa einer persönlichen Beleidigung - zusammenbrach.

In einem ersten Übungsschritt versuchte ich, nicht gleich gekränkt zu reagieren. Ich nahm die Beleidigung hin, hielt sie aus. Ich stellte einfach fest: da ist ein Gefühl der Kränkung. Hat es viel Sinn, sich damit aufzuhalten? Darüber zu grübeln? Ich werde meine weiteren Aufgaben nicht gut lösen, wenn ich mich ständig gräme. Ich werde einen Groll in mir hegen, eine innere Feindschaft dem Menschen gegenüber behalten, der mich gekränkt hat. Warum kann ich nicht vergessen? Ist das alles so wichtig? Ist diese Kränkung so weltbewegend? Ich will das vergessen und mich sofort dem Neuen zuwenden.

Ich muß aufhören, ewig wie ein klappernder Apparat zu reagieren. Ich muß einen Pol in mir finden, der ruhig bleibt und nicht wie ein Schaumball hin und hergeworfen wird. Ich muß das Kreisen meiner Gedanken in altgewohnten Bahnen unterbrechen. Machen die Gedanken mit mir, was sie wollen? Oder bin ich eigentlich der, der sie hervorbringt? Ich versuchte, meinen Gedanken ein neues

Haus zu bauen, in dem es weniger laut und weniger gewalttätig zuging.

Ich gab die verdrossenen Gedanken auf, die Gedanken des Unmuts, die Gedanken der Griesgrämigkeit und Feindseligkeit. Ich gab die Gedanken von der Wichtigkeit meiner Person auf. Ich gab die Gedanken auf, immer recht behalten zu wollen. Ich gab die Gedanken der Angst und der Lüge auf. Denn es war mir unumstößliche Gewißheit geworden: nie würde ich friedfertig sein können, ehe nicht meine Gedanken friedfertig geworden sind. Auch die Gewalttätigkeit in ihnen mußte ich wahrnehmen lernen. Denn vor jedem Tun steht ja der Gedanke, und wie kann ich mich als friedliebenden Menschen betrachten, wenn ich zwar im Tierschutzverein bin, aber wütend nach einer Fliege schlage!

Es ist leicht, friedfertig zu sein, wenn alles nach meinem Kopf geht, alles so läuft, wie ich mir das vorgestellt und gewünscht hatte. Meine wirkliche Friedfertigkeit zeigt sich aber erst dann, wenn mir etwas gegen den Strich geht. Werde ich auch dann ruhig bleiben, besonnen innehalten, nachdenken und warten? Oder werde ich gleich wild protestieren?

Friedfertigkeit hat aber auch nichts mit willigem Ja-sagen zu tun. Mit ewigem Zustimmen. Ein friedfertiger Mensch muß im Gegenteil ganz entschieden zu sehr vielen Dingen NEIN sagen. Nein zuallererst immer wieder zu seiner eigenen Gewalttätigkeit. Nicht so sehr zu der Gewalttätigkeit anderer. Nein, aber immer ohne Feindseligkeit und Aggression. Nein immer ohne Aburteilung. Nein jenseits der Begriffe von Krieg und Frieden. Erst wenn das geschafft ist, herrscht wirkliche Friedfertigkeit. Kleine Schritte sind dazu notwendig, jedes große Wort ist überflüssig. Absichtserklärungen bringen mich nicht weiter. Ich muß mir täglich die Aufgabe setzen, heraustreten zu wollen aus dem Kreis der Gewalt.

Ich kann mit dem Auto langsamer fahren als gewöhnlich. Ich kann mich endlich einmal an die Verkehrsregeln halten. Ich kann meine Handlungen langsamer und bewußter ausführen. Ich nehme mir vor, nicht immer sofort zu antworten, mehr zu schweigen. Ich entziehe mich bewußt den Reizen meiner Umwelt. Ich gebe Fehler zu.

Ich spreche nicht schlecht über andere. Ich lüge nicht zu meinem Vorteil. Ich lehne es ab, mich mit Gewalt und Totschlag im Fernsehen unterhalten zu lassen. Ich gehe die kleinen Schritte der Eintracht in der Ehe und in der Familie, die kleinen Schritte der Verständigung mit Kindern und Nachbarn, die kleinen Schritte der Rücksichtnahme und des gegenseitigen Sich-Einfühlens.

Wenn ich mich zu wehren habe, tue ich es ohne Zorn, sachlich und ruhig. Ich bin mir gewiß: alles, was von mir ausgeht, findet die entsprechende Antwort. Wenn ich endgültig und für immer friedfertig geworden bin, werde ich selbst keine Gewalttätigkeit mehr erfahren.

Ich darf keine großen Schritte von anderen erwarten, solange ich die kleinen Schritte bei mir noch nicht begonnen habe. Darum bleibt es ewig Unsinn, Frieden verteidigen zu wollen. Frieden kann ich nur fortwährend stiften, indem ich endlich aufhöre, mich zu verteidigen. Wenn ich verteidige, bin ich gewaltsam, zerstöre ich. Wenn ich abschrecke, bin ich gewaltsam und bin bereit, mich und meine Umwelt zu opfern.

Nach Überprüfung meiner Friedfertigkeit geht es jetzt nur noch um Eines: Ich muß mich meiner inneren Gewalttätigkeit restlos entfremden. Was mir selbst schrecklich ist, nämlich gewalttätig behandelt, gar getötet zu werden, kann ich keinem anderen zufügen wollen. Wenn ich ohne Waffen dastehe - innen wie außen ganz und gar friedlich und voller Mitgefühl mit dem anderen - besteht keine Gefahr mehr, daß ich wütend um mich schlage.

Nachdem ich meine latente Gewalttätigkeit durchschaut habe, soll kein Tag mehr vergehen, ohne daß ich mich bemühe, meine Friedfertigkeit zu vervollkommnen.

***

Gedanken von und über AYYA KHEMA

von Marlies Burghardt

Viele von Ihnen haben Ayya Khema in Vorträgen und Gesprächen erlebt und hätten vielleicht gern etwas mehr von ihr und ihren Aussagen gewußt. Diesem Wunsch wollen wir mit folgendem Beitrag entsprechen.

(Die Redaktion)

Die buddhistische Nonne Ayya Khema ist eine Frau, die auf ein ereignisreiches "durchlebtes" Leben zurückblickt.

Mehr als alle Bücher ist für sie das Leben selbst die beste Schule des Menschen - vorausgesetzt, er lebt bewußt und verarbeitet das, was sich ereignete. Im Alltag kann sich jeder in immer neuen Situationen kennenlernen und so seine Regeln im Umgang mit sich und mit anderen finden. Für sie zählt nur das, was man wirklich erfahren und verinnerlicht hat, nicht das, was "erlesen" und "erdiskutiert" wurde. Ihr Ehrgeiz liegt auch nicht darin, mit Zitaten und genauen Stellenangaben aus den Lehrreden zu brillieren. "Wichtig ist nur, das beste Beispiel im rechten Augenblick verfügbar zu haben."

Ayya Khema warnt davor, sich die Grundaussagen einer Religion oder einer Philosophie möglichst schnell und perfekt aneignen zu wollen. Das führt zu trockenem theoretischen Wissen, denn dabei kommt meist das Leben selbst zu kurz, und vor lauter Theorie vergißt man die Umsetzung in die Praxis. Grundkenntnisse sind natürlich unerläßlich, aber auch dabei gilt: mit diesen Tatsachen erst einmal im täglichen Leben umzugehen lernen, bevor man weiteres Wissen ansammelt. Es sollte also ein stufenweises Vorankommen sein: beide Beine - Theorie und Praxis - müssen zuerst auf derselben Stufe stehen, bevor man weitersteigt.

Ayya Khema lächelt, wenn sie sieht, wie ehrgeizig und oft etwas pedantisch manche westliche Intellektuelle an die Buddhalehre herangehen. "Ihr redet und diskutiert viel zuviel. Ihr seid bloße Kopfmenschen. Bevor ihr etwas tut, zerredet ihr al-

les und macht aus jeder Sache eine Ideologie. Redet weniger, handelt stattdessen und beobachtet euch und eure Umwelt dabei ganz genau. Dann erfahrt ihr das, worüber ihr meist nur redet. Sucht euch so eure Richtlinien und nicht aus bloßen Diskussionen."

Ayya Khema ging selbst den Weg der Praxis und will deshalb auch anderen Menschen keine Patentrezepte liefern, sondern sie zu einem eigenverantwortlichen Leben anhalten. Daß dabei Fehler unterlaufen, ist selbstverständlich. Fehler sollten nicht als Schande empfunden werden oder Minderwertigkeitsgefühle auslösen, sondern sie sind zum Lernen da.

Selbst im Miteinander mit den nächsten Menschen muß jeder auf seine Weise seinen eigenen Weg finden. Sie spricht aus Erfahrung, wenn sie jungen Frauen rät: "Klammert euch nicht zu sehr an euren Mann und an eure Kinder. Damit werdet ihr weder euch noch ihnen einen Gefallen tun!"

Sie ist selbst Mutter und Großmutter und steht mit ihren Kindern und Enkeln in ständigem Gespräch. Aber auch früher, als ihre Kinder noch klein waren, klammerte sie sich nicht haltsuchend an ihre Familie, sondern betrachtete sich als Eigenperson und ging neben der Sorge um die Kinder auch ihren eigenen Interessen nach. Sie stellte bei sich selbst und auch bei Frauen in ihrer Umgebung fest, wie wichtig es ist, auch in der Familie das Loslassen zu üben, denn Liebe zu anderen ist nur dann gut, wenn sie nicht aus ängstlichem Festhalten resultiert, sondern aus innerer Freiheit. "Man muß sich hingeben können, ohne etwas zu erwarten und ohne Angst vorm Verlieren des anderen zu haben."

Ayya Khema beobachtete in ihrem Leben Familien in vielen Ländern, denn sie ist weit herumgekommen. 1923 wurde sie als Kind jüdischer Eltern in Berlin geboren. 1938 kam sie in einem Kindertransport nach Schottland, ging aber bald zu ihren Eltern nach China. Die Familie emigrierte dann in die USA.

Ayya Khema heiratete und bekam eine Tochter und einen Sohn. Ende der 50er Jahre führte sie ihr Weg nach Mexiko, wo sie u.a.

Journalismus studierte. Die Familie bereiste dann mit Auto, Schiff, Flugzeug und zu Fuß die Welt, wobei für Ayya Khema das Spirituelle immer größere Bedeutung gewann. Zusammen mit ihrer Familie verbrachte sie nun auch einige Zeit in Ashrams. Nachdem sie durch Thailand und Malaysia gereist waren, siedelten sie sich auf einer 200 acre Farm in Queensland an, wo sie selbst ihre Grundnahrungsmittel anbauten.

Nachdem Ayya Khema 1973 in einem Zen-Kloster in Kalifornien war, nahm sie in Australien an buddhistischen Meditationskursen teil. 1974 besuchte sie weitere Kurse in den USA, in Burma, Sri Lanka und Thailand und holte 1975 amerikanische Meditationslehrer nach Australien.

Nach der Trennung von ihrem Mann gründete sie 1978 das Wat Buddha Dhamma. Es liegt zwei Autostunden von Sidney entfernt, und hier lebt sie heute mit sechs Familien, zwei unverheirateten Frauen und zehn Kindern zusammen. Mütter nimmt sie nur gemeinsam mit ihren Kindern auf, denn "Frauen gehören zu ihren Kindern und haben da ihre Aufgabe zu erfüllen."

Ayya Khema sieht sich sehr genau die Menschen an, die ein "klösterliches" Leben führen wollen. In Indien und Sri Lanka erlebte sie zu oft, daß junge Menschen aus Europa und aus Amerika mit Illusionen kamen und eigentlich nur den Problemen zuhause entfliehen wollten. Nach kurzer Zeit erkannten sie dann, daß sie auch in der neuen Umgebung nicht zurechtkamen. Ayya Khema ist grundsätzlich gegen Weltflucht und kann nur dann den Schritt aus dem weltlichen Leben heraus billigen, wenn reife Menschen eine bewußte Entscheidung getroffen haben.

Im Wat Buddha Dhamma leben Menschen aus verschiedensten Nationen zusammen: aus Australien, Neuseeland, Amerika, England, Jugoslawien. Sie wohnen in einem kleinen Dorf auf dem Gelände des Vihara. Die Kinder werden von einer der Frauen unterrichtet, die Lehrerin ist. Ayya Khema und ein englischer Mönch leiten Meditationskurse, die von jedermann besucht werden können.

Die Hälfte des Jahres verbringt Ayya Khema im Wat Buddha Dhamma. In den anderen sechs Monaten hält sie Vorträge in aller Welt und lebt ansonsten auf Sri Lanka, wo sie 1979 zur buddhistischen Nonne ordiniert wurde und 1981 bei Colombo das "International Buddhist Women's Centre" gründete. Hier unterweist sie ceylonesische und auch westliche Frauen im Buddhismus und hält Meditationskurse ab. Sie möchte alle Menschen zum bewußten Denken und Handeln führen. Der Geist soll immer wieder durch Selbsterkenntnis und Bewußtheit gereinigt werden. Erst dann ist er zur wirklichen Konzentration imstande. "Die Menschen müssen lernen, die Ichschranken abzubauen, um so dem Nächsten gegenüber offener werden zu können. Das setzt voraus, daß man sich erstmal selbst erkennt und annimmt. Christus sagt: 'Liebe deinen Nächsten', und Buddha lehrt, wie man es macht."

Voraussetzung zur Nächstenliebe ist die Liebe zu sich selbst. Es wird deshalb auch beispielsweise bei der Metta-Meditation großer Wert darauf gelegt, daß, nachdem man "Frieden" eingeatmet hat und "Liebe" ausströmen läßt, man zunächst sich selbst damit bedenkt und danach dann die nächsten Menschen, Freunde und Bekannten. "Man soll sich selbst der beste Freund sein."

Ayya Khema meint lächelnd: "Die Buddhalehre ist ganz einfach, die Umsetzung im täglichen Leben ist allerdings schwierig." Grundlage zur Anwendung der Lehre im Alltag ist deshalb: die eigenen Gedanken zu überprüfen und bewußt in die Welt zu sehen. Nur so gewinnt man die richtige Einstellung und kann mehr Frieden in sich finden.

Auch Menschen, mit denen man Auseinandersetzungen hat, dürfen nicht gehaßt werden, sondern sie sind als Lehrmeister anzusehen. Man braucht deshalb nicht überall zurückzustecken und sich auch nichts wegnehmen zu lassen, aber keine Handlung darf von Haßgefühlen begleitet sein.

Alle Menschen wollen im Grunde Frieden miteinander, aber sie verhalten sich oft gegensätzlich. "Die Gedanken, die wir in uns tragen, sind meist nicht die des Friedens, sondern eher

die des Nicht-Schießens. Der Friede, der von Bedeutung ist, ist der, der im eigenen Herzen wohnt. Wir müssen verstehen, daß die ganze Verantwortung bei jedem selbst liegt. Dann fühlt man sich auch nicht so machtlos. Aus dem Gefühl der Machtlosigkeit resultiert Furcht. Wer die in sich hat, der findet keine Möglichkeit für Frieden. Frieden hängt mit Liebe zusammen. Es gibt keinen spirituellen Pfad ohne Liebe. Darum: weder Angst vor den eigenen Reaktionen haben noch Angst vor anderen Menschen. Liebe ist Basis der Kraft des Herzens. Diese Kraft zeigt sich dann auch in der Umwelt."

Deshalb sollte jeder bei sich selbst anfangen, sich zu beobachten, welche Art Gedanken er hat; z.B.: "Mein Chef, der ist mir unangenehm, den kann ich nicht lieben." Vorsicht, so fängt der Krieg an!

Wir wollen alle Menschen um uns herum, die Flüsse und die Wälder reinigen, nur das eigene Herz nicht. Wir sind immer halb gegen etwas. Wenn uns der andere nicht im richtigen Ton begrüßt, dann sind wir schon beleidigt. Uns fehlt der Humor. Vieles nehmen wir tierisch ernst, und wir sind immer nur damit beschäftigt, den Einwohner in uns zu beschützen, den wir "Ich" nennen." Die Menschen sollten sich darüber klar sein: es ist das eigene Denken, Reden und Handeln, das ihnen Leid bringt. Deshalb plädiert Ayya Khema immer wieder dafür, daß jeder intensiv daran arbeitet, mehr Liebe und Güte zu entwickeln, denn es kommt nichts von allein - die Erlösung kommt nicht von außen. Wir haben alles selbst in der Hand.

"Darum kann uns auch niemand Angst machen - selbst Krieg nicht. Alles, was wir verlieren können, ist unser Leben, und das verlieren wir sowieso. Deshalb müssen wir versuchen, die Tage hier in Glück und Frieden zu leben. Jeder Moment ist es wert. Das Heute, dieser Moment, existiert wirklich. Darum sollten wir nicht ständig nach dem suchen, was uns trennt, sondern Gemeinsamkeiten sehen, die uns verbinden - miteinander reden, Vertrauen zueinander entwickeln, das Sprechen miteinander lernen. Dabei aber nur über solche Dinge sprechen, die wahr und hilfreich sind, und das im richtigen Augenblick."

Diese Friedensbotschaft bringt Ayya Khema auf ihren Vortragsreisen. Sie betont dabei besonders die Bedeutung des Hier-und-Jetzt-Lebens. Der Mensch sollte den Augenblick bewußt erleben und entsprechend handeln, denn jedes Denken und Tun schafft Karma. Es ist auch wichtig, den Augenblick zu genießen. Dabei sollte man nur bedenken, daß man nicht an den Dingen hängen darf, die man gern hat.

Ayya Khema empfiehlt weiterhin den bewußten und eigenverantwortlichen Umgang mit Gesetzen. "Wenn mir nette Menschen mit viel Liebe ein gutes Essen zubereitet haben, um mir eine Freude zu machen, und dabei nicht berücksichtigten, daß ich Vegetarierin bin, so würde ich diesen Leuten zuliebe etwas davon nehmen. Hier geht mir die Menschlichkeit über das Einhalten von Dogmen. Es gibt Männer und Frauen, die diese Dinge zu kleinlich sehen und vor lauter Dogmen die Mitmenschlichkeit vergessen."

Jeder muß so im Laufe der Zeit seine Lebensgesetze finden und entwickeln, und er wird dann auch erkennen, was er sich zumuten kann und was noch nicht. In verschiedenen Situationen wird man den eigenen "Entwicklungsstand" erfahren.

Ayya Khema fordert dazu auf, die eigenen Gedanken immer wieder genau zu überprüfen und zu versuchen, nur das zu denken, was auf dem Weg zum Heil hilft. Es gibt z.B. keinen gerechtfertigten Ärger, keinen heiligen Zorn. Diese Gefühle dienen meist nur als Vorwand für eigene negative Denk- und Verhaltensweisen. Das Gute kann nur wachsen, wenn man das Schlechte ausmerzt. Eine große Dummheit wäre es darum, wenn wir uns an jemandem rächen, der uns etwas Schlimmes antat. Die Ernte kommt für ihn doch sowieso.

Je klarer wir wissen, daß es gar kein Ich gibt, desto besser können wir allen mit Liebe begegnen. Liebe muß zur universellen Liebe werden - ohne Erwartung und Festhalten. Das setzt Selbstannahme und Offenheit anderen gegenüber voraus.

"Für alle Menschen gilt derselbe Grund des Hierseins: diese Schule durchzumachen. Jeder Tag bringt neue Situationen, aus denen zu lernen ist."

Zu dieser bewußten und eigenverantwortlichen Einstellung will Ayya Khema aufrufen. Zu einer Haltung der Erkenntnis und der Liebe zu sich und zu allen anderen Wesen.

Diese Botschaft des Friedens und der Liebe bringt sie den Menschen sowohl auf ihren Vortragsreisen als auch im Kloster in Australien und in der Schulungsstätte auf Sri Lanka.

Vom Sommer 1983 an soll auf Sri Lanka westlichen Frauen auch ein Kloster offenstehen, in dem sie an mehrmonatigen Meditationskursen teilnehmen oder auch ganz bleiben können.

***

Ayya Khema
Vesakh 1983 in Roseburg

EIN EINZIGES FAHRZEUG ZUM FRIEDEN*

Während des ersten Kongresses des World Buddhist Sangha Council in Colombo, Sri Lanka, wurde durch Dr. R a h u l a folgende Formel der Einheit des THERAVĀDA und des MAHĀYANĀ vorgetragen:

Wie auch immer unsere Gemeinschaften oder Systeme beschaffen sein mögen, als Buddhisten erkennen wir BUDDHA als den Lehrer und Meister an.

Wir alle wenden uns in Dankbarkeit und Ehrfurcht zu den drei Juwelen, dem BUDDHA, dem Lehrer, dem DHAMMA, seiner Lehre, und dem SANGHA, der Gemeinschaft der Heiligen. Mit anderen Worten, wir folgen dem Lehrer, der Lehre und den Gelehrten.

Gleich, ob wir uns THERAVADIN oder MAHĀYĀNA-Anhänger nennen, wir sind nicht der Ansicht, daß dieses Universum von einem persönlichen Gott nach seinem Willen regiert wird.

Wir folgen dem Beispiel des Buddha, unserem Lehrer, der die Verkörperung des Mitempfindens und der größten Weisheit ist, indem wir als den Sinn unseres Daseins das Mitempfinden für alle Wesen entwickeln, für deren Wohlsein, Glück und Frieden wir ohne Unterscheidung sorgen wollen. Auf diesem Wege wollen wir durch Entwicklung von Weisheit bis zur Erkenntnis der höchsten Wahrheit gelangen.

Wir nehmen die vier edlen Wahrheiten an, die vom Buddha erläutert worden sind:

DUKKHA, die Wahrheit über die unbefriedigende, unbeständige, unvollkommene, konfliktreiche Existenz,

SAMUDAYA, die Tatsache, daß der Ursprung dieses Daseins als Folge unseres eigensüchtigen Strebens zu betrachten ist, wobei die irrtümliche Vorstellung vom Ich als Hindernis auftritt,

NIRODHA, die Tatsache, daß es eine Befreiung von den Verhaftungen durch völlige Überwindung der ichbezogenen Selbstsucht möglich ist, und

MAGGA, der Weg des achtfältigen mittleren Pfades, der zur Vervollkommnung durch ethisch einwandfreies Verhalten (SILA), durch psychische Disziplin (SAMĀDHI) und durch Erlangung von Weisheit (PAÑÑĀ) führt.

Wir akzeptieren das universelle Gesetz von Ursache und Folge, wie es im PATICCASAMUPPĀDA gelehrt worden ist. Daraus erkennen wir, daß alles relativ und voneinander abhängig ist, daß

---

*Zusammenfassende Übersetzung aus "VOICE OF BUDDHISM" Dez. 1982 von G. Neumeyer

es nichts Absolutes, Immerwährendes und Beständiges in diesem Universum gibt.

Wir verstehen durch die Lehre des Buddha, daß alle entstandenen Dinge (SANKHĀRA) unbeständig (ANICCA), unvollkommen und unbefriedigend (DUKKHA) sind und daß alle entstandenen und unentstandenen Dinge (DHAMMA) ohne bleibendes Selbst sind (ANATTA).

Wir akzeptieren die siebenunddreißig zur Erleuchtung gehörenden Dinge (BODHIPAKKHIYA-DHAMMA), die wir als Grundlage des Buddhismus ansehen:
die vier Grundlagen der Achtsamkeit, Betrachtung der Körperlichen (KĀYĀNUPASSĀNĀ), Betrachtung der Gefühle (VEDANĀNUPASSANĀ), Betrachtung des Bewußtseins (CITTĀNUPASSANĀ) und Betrachtung der Geistobjekte (DHAMMĀNUPASSANĀ),
die vier rechten Anstrengungen (SAMMAPPADHĀNA) zwecks Zügelung (SAMVARAPADHĀNA), zwecks Überwindung (PAHĀNA-PADHĀNA), zwecks Entfaltung (BHĀVANĀPADHANA) und zwecks Erhaltung (ANURAKKHANA-PADHĀNA),
die vier Machtfährten (IDDHI-PĀDA), Konzentration der Absicht (CHANDA-PĀDA), der Willenskraft (VIRIYA-PĀDA), des Bewußtseins (CITTA-PĀDA) und des weisen Erwägens (VIMAMSA-PĀDA),
die fünf Befähigungen (INDRIYA), Vertrauen (SADDHĀ), Tatkraft (VIRIYA), Achtsamkeit (SATI), Sammlung (SAMĀDHI) und Wissen (PAÑÑĀ),
die fünf geistigen Kräfte, die den eben genannten entsprechen (BALĀ),
die sieben Glieder der Erleuchtung (BOJJHANGA), Achtsamkeit (SATISAMBOJJHANGA), Wahrheitsergründung (DHAMMAVICAYA-SAMBOJJHANGA), Willenskraft (VIRIYA-SAMBOJJHANGA), Freude (PĪTI-SAMBOJJHANGA), Gestilltheit (PASSADDHI-SAMBOJJHANGA), Sammlung (SAMĀDHI-SAMBOJJHANGA) und Gleichmütigkeit (UPEKKHĀ-SAMBOJJHANGA),
der achtfache Pfad (MAGGA), rechte Erkenntnis (SAMMĀ-DITTHI), rechte Gesinnung (SAMMĀ-SANKAPPA),
rechte Rede (SAMMĀ-VĀCĀ), rechte Tat (SAMMĀ-KAMMANTA),
rechter Lebenserwerb (SAMMĀ-AJĪVA),
rechte Anstrengung (SAMMĀ-VĀYĀMA), rechte Achtsamkeit (SAMMA-SATI),
rechte Sammlung (SAMMĀ-SAMĀDHI).

Wir wissen, daß es in verschiedenen Ländern und Völkern unterschiedliche Formen des Buddhismus gibt, mit unterschiedlichen Regeln und Feierlichkeiten, Gebräuchen und Gewohnheiten. Diese Äußerlichkeiten des Erscheinungsbildes sollten jedoch nicht ablenken vom Kerngehalt der Buddhalehre (BUDDHA-DHAMMA).

Wir sollten uns allerdings auch nicht über die religiösen Gebräuche einfacher Menschen erhaben fühlen. Entsprechend ihrem relativen Wert sollten wir diese Gebräuche wohlwollend und verstehend anerkennen. Dabei wissen wir auch, daß ein zu enges Verhaftetsein an Riten und Regeln (SILABBATA-PARĀMĀSA) wie eine Fessel (SAMYOJANA) wirkt, die uns auf dem Weg zum NIBBANA hinderlich werden kann.

Nicht nur der Hang zu Riten und Regeln kann zum Hindernis werden. Auch das Hängen an Ideen, Idealen, Konzepten, Weltanschauungen, Glaubenslehren und Theorien (DHAMMA-TANHĀ) verstellt dem Geist die Sicht auf die Zusammenhänge, wie sie in Wahrheit sind (YATHĀBHŪTA), der Wirklichkeit entsprechend. Diese Verstellung des Wirklichkeits-Erkennens gehört zu den größten Störungen auf dem Weg zur Erkenntnis der wahren Zusammenhänge, und es behindert das Verständnis der Menschen untereinander und stört damit den Frieden.

Buddhismus ist keine Religion, die an bestimmte Völker, Rassen oder Klassen gebunden ist. Buddhismus hat sich den Sitten und Gebräuchen der Völker jeweils angepaßt. Dadurch sind zahlreiche unterschiedliche Kulturen entstanden, unterschiedliche Gemeinschaftsformen des SANGHA und prachtvolle Bauwerke. Durch alle diese unterschiedlichen Äußerungsformen zieht sich jedoch wie eine Grundmelodie die Buddhalehre (BUDDHA-DHAMMA). Die Wahrheit ist überall die gleiche, sie bleibt unabhängig von ihren äußerlichen Darstellungsformen. Der SANGHA sollte sich freihalten von aggressiven Tendenzen, wie sie heute die Welt mehr und mehr bestimmen wollen. Der Frieden hat im SANGHA eine über 2500jährige Tradition.

Es gibt mehr als eine Million Mitglieder des buddhistischen SANGHA, sowohl im THERAVĀDA-Bereich als auch im MAHĀYANA-Bereich. Sie haben einen gewaltigen Einfluß auf die Menschen. Es ist daher die wichtigste Aufgabe des SANGHA, die Botschaft des Mitempfindens und der Weisheit zu verbreiten, um den Frieden der Welt zu sichern. Es gibt keinen besseren Religionsdienst, als Verständnis, Harmonie, Glück und Zufriedenheit unter den Menschen zu fördern und dadurch den Frieden zu sichern.

***

Es ist unmöglich, daß dauernder Friede unter den Menschen herrscht, da die Welt eben durch die Grundübel Lust, Haß und Wahn beherrscht wird und solange diese Übel in der Welt nicht beseitigt sind, wird der Kampf nicht zu vermeiden sein.

Wie ist nun gemäß der Lehre ein dauernder Weltfriede möglich? In einem Sutta des Samy.Nik. wird erzählt, wie jemand, der übermenschliche Fähigkeiten besaß, versuchte, die Grenzen der physischen Welt zu finden, was ihm aber mißlang. Der Buddha erklärte darauf folgendes: "In diesem 6 Fuß großen Körper ist die Welt, der Anfang, das Ende und der Weg, der zum Ende der Welt führt."

Hier in jedem von uns befindet sich eine Welt. Ihr Ursprung liegt in unserem Begehren nach diesem und jenem. Das Ende ist Nibbana, der dauernde Friede für diese Welt. Der Weg dazu ist der Edle Achtfache Pfad. Dieser dauernde Weltfriede kann gewiß erlangt werden. Das ist keine Utopie und der Buddha zeigt seine Verwirklichung.

Bhikkhu Kassapa (Vajirarama-Ceylon)

Josef German B a u e r, geb. 8.6.1893, ist am 6.8.1983 in die Verwandlung eingegangen.

Er war Begründer und langjähriger Vorsitzender der Buddhistischen Gesellschaft München.

Der von uns Gegangene war bereits in der Jugend dem Buddhismus aufgeschlossen. Im Jahre 1914 wollte er sich, zweien seiner Brüder folgend, in Ceylon zum buddhistischen Mönch ordinieren lassen. Der Ausbruch des 1. Weltkrieges verhinderte das Vorhaben. Danach lebte er seinem Beruf als Lehrer und war zuletzt Direktor an einer Berufsschule hier in München. In diesen Jahren bildete sich um ihn ein kleiner Kreis buddhistisch interessierter Menschen: der Beginn der kleinen 'Buddhistischen Gesellschaft München'.

Nach dem 2. Weltkrieg formte er den damaligen buddhistischen Kreis um zur Buddhistischen Gesellschaft München (BGM) und war beteiligt an der Gründung der 'Deutschen Buddhistischen Union'.

So gestaltete sich sein Leben als Dienst in der Gemeinschaft. Daneben war er in die Rolle einer Gründerfigur der in Deutschland aufkeimenden buddhistischen Bewegung hineingewachsen. Seinen Wunsch, die ursprüngliche buddhistische Welt in Ceylon kennenzulernen, konnte er sich erst im Alter von über 75 Jahren im Rahmen einer Reise wenigstens kurzfristig erfüllen.

1971 übergab er mir unter Hinweis auf sein Alter den Vorsitz in der BGM und blieb mir noch über Jahre ein väterlicher Freund und Berater.

Dr. Kurt Detsch

Buddhismus und Tod

Zum Verständnis der geistigen Haltung des Buddhismus seien einige Worte zu diesem Thema gestattet:
Es schmerzt uns, wenn ein geliebter Mensch im Tode von uns geht. Aber: Ist der Tod wirklich die große Tragödie für den Menschen? Nach buddhistischer Auffassung ist das Leben weitgehend identisch mit drei grundlegenden Faktoren: Altern, Krankheit und Tod. Der Mensch leidet unter dieser Tatsache. Und doch liegt die Ursache dieses Leidens in seiner T o r h e i t .

Altern: Wir altern mit jedem Atemzug. Nicht nur in Hinblick auf ablaufende Sekunden. Wir verändern uns in der gleichen Zeit. Das ist unabänderliches natürliches Geschehen. Ob törichtes

Verharren im Jugendrausch oder Entwicklung zur R e i f e , ist eine andere Frage.

Krankheit: Was wir als 'Leben' erfahren, stellt sich dar in sehr empfindsamen Systemen. Ein Lebewesen muß auf geringste Änderungen seiner Umwelt reagieren können. Das bedeutet zugleich eine hohe Störbarkeit. Ist es nicht mehr möglich, solche Störungen auszugleichen, ergibt sich für unser Empfinden 'Krankheit'. Es ist Pflicht, kranken Menschen zu helfen. In Verbindung mit Erkenntnissen der Heilkunde ist solche Hilfe oft erfolgreich. Aber keine Medizin vermag Krankheit als existenzielle Bedrohung und Erfahrung auszuschalten. Glaube an ein solches Vermögen wäre Torheit.

Tod: Wir wissen nicht, was Leben ist, können es lediglich beschreiben. Wie sollten wir über den Tod besser Bescheid wissen? Sterben ist eine Fähigkeit lebender Organismen. Ohne diese Fähigkeit wäre eine Entfaltung und Entwicklung der Lebewesen nie zustandegekommen. Der Tod erweist sich, so gesehen, als der große Motor in der Entwicklung des Lebens.

So verständlich die Furcht vor vielen Begleitumständen des Sterbens ist, so sehr wird die Angst vor dem Tode zur Torheit. 'Rechte Einsicht' läßt uns Natürlichkeit und Notwendigkeit von Alter, Krankheit und Tod erkennen und hilft uns, die damit verbundene Daseinsangst aufzulösen. Krankheit, Alter und Tod aufheben zu wollen, bedeutet letztens, das Leben aufheben zu wollen. Ein solches Bemühen erweist sich als töricht.

Der Buddhismus lehrt uns, das Leben als Aufgabe zu erkennen, die sich erfüllt durch die Verkörperung werthafter Strukturen. Es ist uns aufgegeben, durch uns zu verkörpern Güte, Mitleid - und Mitfreude! - und diese in unparteiischem Gleichmut auf alle Wesen zu übertragen. Unsere Lebensführung soll beinhalten: Geduld mit sich und anderen; Bemühen um innere Ausgeglichenheit in der Versenkung; Selbsthingabe in Liebe; Streben nach Weisheit; sittliche Disziplin - und Tatkraft! Die Lehre von Wiedergeburt ist zu verstehen als Erwartung der Wiederverkörperung hoher sittlicher Werte durch die menschliche Persönlichkeit. Einem ethischen Wert kommt nur insoweit Wirklichkeit zu, als er praktisch gelebt wird.

K. Detsch

L I T E R A T U R

Mantram

Hilfe durch die Kraft des Wortes von Eknath Easwaran. Hermann Bauer Verlag, Freiburg i./Br. 257, Seiten

Easwaran hat sein Thema dreifach gegliedert. Der erste Teil enthält Hinweise zur Auswahl und Anwendung von geeigneten Mantren. Im zweiten wird gezeigt, wie das Mantram zu einem mächtigen Werkzeug wird, mit dessen Hilfe man eine gewisse Kontrolle über sich selbst erlangt. Der dritte Teil handelt davon, wie das Mantram in Verbindung mit einem umfangreichen System geistiger Disziplinen steht. Easwaran drückt sich vorsichtig aus, wenn er schreibt: Nach der Meditation ist die ständige Wiederholung eines Mantrams w a h r - s c h e i n l i c h die wirksamste aller spirituellen Techniken. Meditation setzt beständige Anstrengung und Willenskraft voraus. Das Mantram erfordert nichts dergleichen. In manchen Schulen wird es in die Meditation einbezogen. Easwaran hält jedoch eine scharfe Trennung von Meditation und Mantram für nützlich und besser. Während Meditation einen stillen Platz zum "Sitzen" erforderlich macht, ist das Üben des Mantram völlig voraussetzungslos; es ist ein jederzeit einsatzbereiter Gehilfe - auf dem Weg ins Geschäft - beim Warten an einem Schalter - vor dem Einschlafen im Bett. Und schon nach einiger Zeit spürt der Übende, daß das tägliche Denken des magischen Wortes oder Satzes die Kraft hat, ihn zu verändern. Anders als Lama Anagarika Govinda in seinem tiefschürfenden Werk über Tibetische Mysik und das Mantram OM MANI PADME HUM verweist Easwaran vornehmlich auf den Nutzen des Mantrams im praktischen, alltäglichen Leben. Er nennt es einen Schalter im Kopf - eingeschaltet hilft es, äußere Zwänge und innere Süchte abzuleiten.

Zur Person des Autors: Eknath Easwaran ist Inder. Seit 1959 lebt er in den USA. In Berkley (Kalifornien) gründete er das Blue Mountain Centre of Meditation.

LPM

***

Die Wurzeln von Gut und Böse

von Nyanaponika Mahathera. Buddh. Handbibliothek Bd. 11, 148 Seiten

Die übliche Denkweise: "Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, das man läßt" gewinnt in diesem Buch eine neue Perspektive. Daß Gier und Haß als Wurzeln des Unheilsamen noch abgestützt werden durch Unwissen und Verblendung, dürfte dem westlichen Denken nicht ganz fremd

sein. Denn woher kommen wohl die Motive für das Wirken des Guten und des Bösen im Menschen? Aber, daß Gierlosigkeit, Haßlosigkeit und Unverblendung hier als Eigenschaften geschildert werden und nicht nur als "das Böse, das man läßt", bietet neue Ausblicke. Diese heilsamen Eigenschaften kann man entwickeln und steigern bis zur völligen Auslöschung von Gier, Haß und Verblendung im Inneren. "Man kann es" sagt eine der dort zitierten Lehrreden des Palikanon.

Hier werden 43 Texte aus dem Palikanon zitiert und erläutert vom Autor, der als Mönch schon weit vorausgegangen ist auf dem Wege der Ausrottung der Wurzeln von Gut und Böse. Das Buch ist auch für Neulinge gut geeignet, um das Wesentliche aus Texten des Palikanon zu verstehen und sich daran auszurichten.

Trl.

***

Stufen zur Unsterblichkeit

Tod, Zwischenzustand und Wiedergeburt im tibetischen Buddhismus, von Lati Rinpoche/Jeffrey Hopkins. Diederichs Gelbe Reihe, 1983, 159 Seiten

Dieses Buch nur aus spekulativem Interesse heraus zu lesen, würde seinem Zweck nicht gerecht. Wer den Weg des tantrischen Yoga geht - und nicht nur er - sollte vorbereitet sein auf das, was er in der Meditation erleben kann. Da ein Yogi des höchsten Yoga Tantra mit einer Simultation des Sterbe-Prozesses arbeitet, ist es für ihn wichtig, zu wissen, w i e Menschen sterben. Davon handelt dieses Buch. Unwissen oder Glauben macht hilflos, daher ist es nötig, dem, der solche Zustände erlebt, soviel Wissen über die Vorgänge seines Inneren zu vermitteln, wie es möglich ist. Wohlgemerkt, dem, der sie e r l e b t; Vorstellungen sind hier eher geeignet, das Unwissen zu vergrößern, weil sie die Realität verstellen. Daher nützt dieses Buch dem wenig, der nur oberflächliches Interesse hat. Wer den Weg der Lehre aber geht und Deutungen für die Erlebnisse seines Inneren sucht, für den kann das Buch eine Hilfe sein, sowohl im Sterben als auch im Erlebnis der Vertiefung.

Ein Vorwort des XIV. Dalai Lama leitet das Buch ein.

Trl.

***

Der Geist des Zen

Die Zen-Lehre des chinesischen Meisters Huang-po. O.W. Barth Verlag, 158 Seiten

Die Lehre des Zen-Meisters Huang Po ist ein chinesisch-buddhistischer Text aus dem 9. Jahrhundert. Die erste vollständige deutsche Übersetzung erschien 1960, jetzt liegt ein Neudruck vor. Der Band ist einer der nützlichsten Wegweiser auf

dem Pfad nach Innen. John Blofeld urteilte über die vier Bücher dieser klassischen Abhandlung, sie seien die glänzendsten bisher in europäischer Sprache erschienenen Darlegungen der höchsten Weisheit. Kenner der Schrift werden diesem Urteil ohne Vorbehalt zustimmen. Tatsächlich funkelt der Text von Denksprüchen, die zur Kontemplation nicht nur verlocken, sondern sie geradezu herausfordern. Hier einer dieser Sätze: "Jedes Körnchen Materie, jede Erscheinung ist eins mit der Ewigen und Unveränderlichen Wirklichkeit. Wohin auch dein Fuß tritt, du bleibst innerhalb des Heiligtums der Erleuchtung, auch wenn es nichts Wahrnehmbares ist." Und ein anderer lautet: "Wenn du Buddha für eine reine, strahlende oder erleuchtete Erscheinung hältst, die Lebewesen aber für faule, dunkle oder totenähnliche Gestalten, so werden dich diese Vorstellungen, die aus deinem Haften an Formen entstammen, von der höchsten Erkenntnis fernhalten....."

LPM

***

Wendezeit

Bausteine für ein neues Weltbild von Fritjof Capra. Scherzverlag, 512 Seiten

Der Kernphysiker Capra war ein Schüler Werner Heisenbergs. In der "Welt" verriß ein Rezensent Capras "Wendezeit". Er schrieb, der Autor Capra "verpasse dem Leser unverfroren ein verbogenes Bezugssystem, um ihn für die nachfolgenden Tiraden empfänglich zu machen." Ein solcher Aufschrei zeigt, daß sich der Rezensent an einem empfindlichen Punkt getroffen und schmerzhaft verletzt fühlte. Wer hört schon ungerührt und kaltblütig zu, wenn ihm gesagt wird, daß das Weltmodell, dem er mit jedem Blutstropfen anhängt, falsch ist und das Denkzeitalter, in dem er lebt, seinem Ende entgegengeht.

Die ersten Kernforscher konnten mit dem Weltbild der klassischen Physik nichts anfangen, zwangsläufig mußten sie das geltende mechanistische Weltmodell aufgeben, sie kamen zu ganz neuen Anschauungen, zu denen sie überraschende Entsprechungen im Taoismus und Buddhismus fanden. Capras Buch handelt von den beiden Paradigmen oder Weltmodellen. Gezeigt wird die Entstehung des Cartesianisch-Newtonschen Weltbildes und seine Folgen für die Menschheit und die Erde. Und es geht um die von der neuen Physik hervorgerufene andere Sicht der Wirklichkeit, die verwandt ist mit der Ethik des Taiosmus und des Buddhismus. Das Verbindende zwischen dem Alten und dem Neuen ist das Denken in Netzen und Bögen statt in Zielgeraden oder in Kurven von Statistiken, holistisches Denken statt lineares. Suzuki hat in einem Vortrag einmal ein japanisches Haiku einem Gedicht von Tennyson gegenübergestellt. Der japanische Dichter sieht eine Blume am Wege, bleibt stehen, schaut sie liebevoll an und geht weiter. Der englische Poet reißt seine Blume mit den Wurzeln aus (das betont er ausdrücklich), sein Blick versucht, die Blumenleiche zu durchdringen, um Gott zu finden. Da er nichts findet, wirft er die

Blume weg, geht seines Wegs und schreibt sein Gedicht, wobei er sich für sehr religiös hält. Zwei Haltungen - dahinter zwei Paradigmen.

Der Rezensent der "Welt" ist sozusagen der arme Tennyson, der sich von dem Haikudichter Capra unsanft auf die Hühneraugen getreten fühlt.

LPM

***

M I T T E I L U N G E N

Wochenendseminar mit Paul Debes

Das Buddhistische Seminar führt vom Freitag, den 11.November, bis Sonntag, den 13.November 1983, in der Europäischen Heimvolkshochschule in 3118 Bad Bevensen ein Wochenendseminar mit Paul D e b e s durch. Thema: "Die Wegweisung des Buddha für das praktische Leben".

Anmeldung: BUDDHISTISCHES SEMINAR, Katzeneichen 6, 8581 Bindlach

+

"Haus der Besinnung", Dicken (Schweiz)

Herr Kurt Onken teilt mit:

"Von den allmonatlichen Gemeinschaftstreffen und den Meditationskursen abgesehen, ist es in und um das Haus der Besinnung sehr still: meist hält sich nur ein Besucher darin auf, selten kommt ein zweiter hinzu, und gar oft bleiben die behaglichen Zimmer unbewohnt, brennt keine Kerze vor der tiefen Frieden ausströmenden Statue des Erwachten.

Und doch gibt es auch in diesem Jahr wieder viel Gutes zu vermelden, vor allem die wie immer heilsam-förderliche Wirkung des Hauses, von der die Besucher ergriffen werden und die nicht zuletzt eben der Beschaulichkeit des Ganzen zu danken ist.

...

Seit dem 11.Juli nun sind die Handwerker eingezogen und geben sich große Mühe, das Haus innen wie außen aufzufrischen. Spätestens im September erwarten wir dann wieder den "Einzug der Gäste"."

Das Haus steht zur Verfügung für

1. Ferienaufenthalten von Einzelnen, von Familien oder kleinen Gruppen, die in stiller Gegend bei Lektüre, Meditation oder Lehrgesprächen Erholung und Erbauung suchen,
2. Wochenend- oder Ferienseminare mit Vorträgen und Lesungen,
3. Meditationskurse im Sinne der Lehre.

Kontaktadresse: Kurt Onken, Gut Hochstrass, CH 8280 Kreuzlingen.

+++++

Die BGH berichtet:

30 Jahre Buddhistische Gesellschaft Hamburg

Bericht von Helga Tradel, 1. Vorsitzende

Nachdem die Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. (BGH) einen Bericht zu ihrem 25jährigen Bestehen abgegeben hat*, kann sie jetzt, 30 Jahre nach ihrer Gründung, von einer neuen Situation berichten.

Die S a t z u n g ist auf der Mitgliederversammlung am 28.2.82 um einen Absatz erweitert worden: (§ 5, Absatz VII)

> "Briefwahl ist nur bei der Vorstandswahl und nur auf ausdrückliche Anforderung des jeweiligen Mitgliedes zulässig. Dabei darf nur auf Stimmzetteln gewählt werden, die der Vorstand ausgibt und auf die er nur Kandidaten aufnehmen darf, die vorher erklärt haben, daß sie die Wahl ohne Bedingungen annehmen werden."

Der Grund dieser Änderung liegt darin, daß viele Mitglieder der BGH nicht in Hamburg wohnen und daher nicht persönlich zu den Mitgliederversammlungen kommen können. Diese werden informiert durch die "Buddhistischen Monatsblätter", in denen sie auf den "Hamburger Seiten" einen Überblick über bevorstehende Veranstaltungen und Berichte über Ereignisse in Hamburg bekommen.

Die V e r a n s t a l t u n g e n werden von einer dem Vorstand angehörenden Organisationsleiterin vorbereitet, die die Termine plant, Vortragende anschreibt und den Ablauf der Veranstaltungen regelt. Die Vorstellung jedoch, man könnte ein Programm gestalten, bei dem an jedem Tag der Woche eine buddhistische Veranstaltung stattfindet, hat sich wegen Mangel an Teilnahme nicht realisieren lassen. Die Räume werden deshalb an manchen Abenden an nahestehende Gruppen (Yoga u.ä.) abgegeben.
Von den verschiedenen Kreisen, deren Veranstaltungen in den BM bekanntgegeben werden, ist nach wie vor der "Lehrredenkreis" des Buddhistischen Seminars der mit der größten und stabilsten Teilnehmerzahl. Eine Zen-Gruppe um Taisen Deshimaru hat im Hause ihren eigenen Raum.
Erfreulich ist, daß auch asiatische buddhistische Gruppen (Thailänder, Vietnamesen) sich bei uns zur Andacht versammeln.
Die Verbindung zu anderen buddhistischen Zentren in Hamburg ist freundschaftlich und führt zu gelegentlichen gemeinsamen Veranstaltungen.

Die G e s c h ä f t s s t e l l e wird von der Vorsitzenden betreut und hat die Aufgabe, Informationen zu geben und den Schriftverkehr zu erledigen. Von den Vorstandsmitgliedern wird ein Telefondienst unterhalten.
Von Privatpersonen werden immer wieder Anfragen nach der Buddhalehre, ihrem Inhalt und Ziel sowie nach anderen buddhistischen

---

*Buddh.Monatsbl. Nr. 9/10-1979 "25 Jahre Buddhistische Gesellschaft Hamburg"

Richtungen als dem Theravada gestellt. Auch Referenten für Schulen, Podiumsdiskussionen und kirchliche Seminare werden angefordert, und es ist erfreulich, wie oft in letzter Zeit gerade Schulklassen sich direkt über Buddhismus informieren wollen.

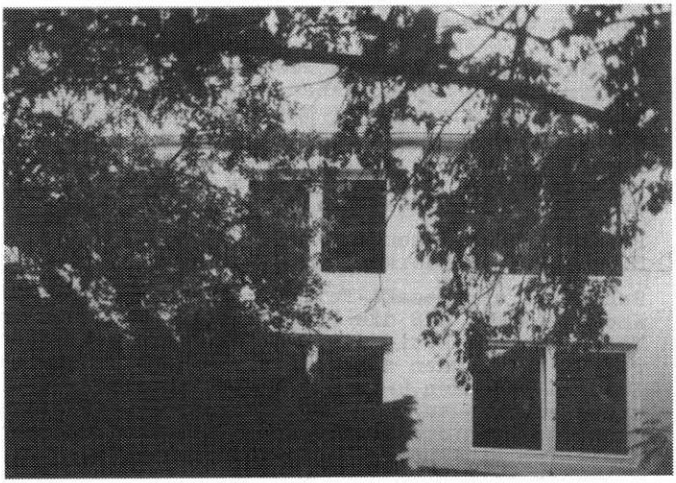
Die BGH nimmt auch an den Aktivitäten der "A K R" (= Arbeitsgemeinschaft außerkirchlicher Religionen) teil. Sie hat bis jetzt 5 Rundfunksendungen unter dem Titel "Was glauben die anderen?" gemacht, wobei auch ein Beitrag aus Bremen war, da ja die BGH alle Gruppen des NDR-Sendegebietes vertritt.
Im Frühjahr 1984 sind Volkshochschulveranstaltungen mit der AKR geplant, an denen auch die BGH teilnimmt.

Die Buddh. M o n a t s b l ä t t e r werden von der Redaktion frei gestaltet. Den Leserzuschriften nach zu urteilen, gehören sie durch ihre Artikel zu den beachtetsten buddhistischen Blättern und gelten außerdem als repräsentative Informationsquelle.

Im Jahre 1980 konnte das H a u s in der Beisserstraße 23 gekauft werden, nachdem Fräulein U. Rosenberg der Gesellschaft eine neue große Spende hatte zukommen lassen. So wurde die Eigentumswohnung im Graumannsweg verkauft und das Haus erworben. Weitere große Spenden und Darlehen ermöglichten die Ablösung der 1. Hypothek. 2 Wohnungen im oberen Teil des Hauses wurden vermietet. Der BGH standen zunächst ein Büro und 3 weitere Räume im Erdgeschoß zur Verfügung. Da aber die Bausubstanz schlechter war, als man beim Hauskauf vermutete, mußten 1982/83 umfangreiche Maßnahmen zur Sanierung und Energieeinsparung getroffen werden. Außerdem hatte es sich gezeigt, daß eine volle Nutzung der Räume nicht erreicht werden konnte. Deshalb wurden 2 Räume im Erdgeschoß vermietet und das Büro ins Untergeschoß verlegt. Der BGH stehen nunmehr ein großer Veranstaltungsraum und ein Bibliothekszimmer für die inzwischen ca. 1500 Bücher zur Verfügung. Durch die Vermietung der weiteren 2 Räume können die Reparaturkosten langsam wieder hereingeholt werden.
Der Betreuung des Hauses hat sich eines der Vorstandsmitglieder besonders angenommen, und das wird auch nötig bleiben, da die Instandhaltung viel Arbeit mit sich bringt.
Besonders freuen wir uns, daß die BGH durch ihr neues Gemeinschaftszentrum jetzt auch Vortragende als Gäste im Hause beherbergen und Veranstaltungen für die Hamburger über mehrere Tage ausdehnen kann.

So haben sich unsere Möglichkeiten erweitert, und sie werden in zunehmendem Maße genutzt. Man muß bedenken, daß ein "fester Punkt" für eine Gemeinschaft große Bedeutung hat. Trotz der damit verbundenen Arbeit und den großen Kosten soll dieses Haus der BGH erhalten bleiben und auch anderen, befreundeten Gruppen nutzbar gemacht werden, damit es zu einem Kern der Ruhe und des geistigen Austausches wird.

***



Das "Zuhause" der Buddhistischen Gesellschaft
Hamburg in der Beisserstr.23, 2 Hamburg 63

Gustav Paul B z d u r e k , geb. am 23.8.1898, ist am 4.3.1983 in die Verwandlung eingegangen.

Schon vor etwa 50 Jahren lernte er in seiner damaligen Heimat Königsberg die Lehre des Buddha kennen, nach der er bis zu seinem Ende lebte. Seit 1961 war er Mitglied der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg und interessierter Leser der "Buddhistischen Monatsblätter", in denen er von unserem neuen Zentrum und den finanziellen Schwierigkeiten las. Als er in Bad Mergentheim dieses Leben beendete, hinterließ er ein Testament, in dem er die BGH mit einer Summe von DM 10.000.-- bedachte. Leider können wir ihm dafür nicht mehr danken.

Möge G.P. Bzdurek seinen Weg zum Heil unter guten Bedingungen weitergehen.

Unser langjähriges Mitglied Rolf H ü l s m a n n ist in die Verwandlung gegangen. Er arbeitete von 1976 an eine Zeitlang im Vorstand mit und war maßgeblich daran beteiligt, daß die Wohnung am Graumannsweg als Bleibe unserer Gesellschaft bis zu ihrem Umzug in die Beisserstraße gefunden wurde.

Unsere guten Wünsche für seinen weiteren Weg begleiten ihn.

Der Vorstand

Not in Sri Lanka.

Die Nachrichten von den Gewalttätigkeiten, die in Sri Lanka stattgefunden haben, haben uns sicher alle sehr betroffen gemacht. Unser Mitgefühl muß der Not aller Opfer dieser Wirren gelten vor allem jenen, die jetzt in Lagern untergebracht werden mußten und die obdachlos geworden sind. Die Deutsche Buddhistische Union apelliert an uns alle, nach Kräften zur Linderung der Nöte beizutragen und gibt dazu folgendes Konto an:

Postscheckamt Hamburg 274420-201
M.Glashoff, Sonderkonto DBU, Stichwort Sri Lanka

Schon auf der Wesakh-Feier in Roseburg haben wir von Ayya Khema gehört, daß die Mönchsinsel Polgasduwa in finanziellen Nöten ist und evtl. die Zahl der dort weilenden Mönche eingeschränkt werden müsse. Die Unruhen in Sri Lanka geben Anlaß, zu bedenken, wie stark die Lehre des Buddha in die Menschen eindringen muß, um wirkliche Friedfertigkeit zu erreichen. Daher sollten die Zentren der Religion besonders gestützt werden, damit ihr Einfluß im Lande gestärkt wird.
Wer dort helfen will, überweise

Postscheckamt Hamburg 983 93-206
Dr. Wiebke Jensen
Sonderkonto
2083 Halstenbek - Verwendungszweck: Polgasduwa

Mögen alle Wesen glücklich sein. Trl

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V., Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63, Tel. 040-631 36 96, Sprechzeit freitags 11-18 Uhr, außerdem mittwochs 18-19 Uhr unter 040-33 81 10, morgens 6-7 Uhr sowie abends und an Wochenenden unter 04101-44644 (Hamburger Tarif), ansonsten unter 0451-23105.

Veranstaltungen im O k t o b e r 1983

dienstags	19.00	Meditation (Za-Zen)
freitags außer 14.	19.00	Meditation (Satipatthana)
Sonnabend 1.10. Sonntag 2.10.	9.00-21.00) 9.00-18.00)	~~Satipatthana-Vipassana-Meditation,~~ Leitung Anagarika Kassapa (Roseburg), Anmeldung erbeten
Donnerstag 6.10.	19.30	Stunde der Besinnung (Puja)
Sonnabend 8.10.	14.30-16.30	"Wir sprechen über die Buddhalehre - Ziel der Achtsamkeit", Leitung H. Tradel
	16.30-18.30	Reinkarnationstexte eines Jungen in Sri Lanka, vorgestellt von M.-M. Pladeck (Bericht BM 9/83, S.244)
	18.30-20.30	Erarbeitung der Lehrrede "Die Brahmanen von Sala" (M 41)
Freitag 14.10.	19.30	"ZEN: Das Selbst in buddhistischer Sicht", Vortrag mit praktischen Übungen von Gesshin Myoko (Zen-Priesterin)
Sonnabend 22.10. Sonntag 23.10.	9.00-21.00) 9.00-18.00)	Satipatthana-Vipassana-Meditation, Leitung Anagarika ~~Kassapa~~ (Roseburg), Anmeldung erbeten

---

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

mittwochs 5., 12., 19.	19.30	"Führung ins Unbewußte" für Fortgeschrittene, Forts. vom 24./25.9.
Sonnabend 29.10. Sonntag 30.10.	13.30-19.00) 10.30-16.00)	"Führung ins Unbewußte" für Anfänger, Leitung Klaus Lange, Anmeldung erbeten
Donnerstag 13.10.	19.30-21.00	Klass. Yoga (Hella Naura), letzter Abend des Kurses (Beginn 8.9.)
Sonnabend 15.10. Sonntag 16.10.	10.00-22.00) 10.00-18.00)	KUM NYE - Wochenendkurs mit Eva-Maria Ploes. Näheres siehe BM Heft 6/83, S. 166

ZENDO, Za-Zen-Kreis um Taisen Deshimaru Roshi; Tel. 040-6321116.

Seminargebühren siehe letzte Seite. Teilnehmer wollen sich bitte für mittags und abends selbst etwas zu essen mitbringen.

W.J.

Veranstaltungen in B e r l i n im Oktober 1983

Buddhistische Gesellschaft Berlin e.V.

Geschäftsstelle: Dr.Bodo Angermann, 1 Berlin 28 (Hermsdorf)
Seestr.12, Tel. 404 38 38

Treffen Stadtmitte, Ansbacherstr.63 vpl, 1/30 (Klingel Frauenbund) jeden Freitag 15-19 Uhr, Einlaß bis 18 Uhr. 15-16 Uhr Gespräch, 16-18 Uhr Lehr-Ergründung, 18-19 Uhr Meditation: Gehen-Trinken-Essen als Übung, Metta Meditation.
Zeiten: 7., 14., 21. und 28. Oktober
Leitung: Herr Oskar Stadler, Dr.Ilse Zuther-Roloff
U-Bahn Wittenberg Platz, Spichernstr., Victoria-Louise Platz

Treffen Frohnau: Edelhofdamm 54, 1 Berlin 28.
Zeit: 15.Oktober um 15.30 Uhr:
Paul D a h l k e , Arzt, Buddhologe und Schöpfer des Buddhistischen Hauses Frohnau, dargestellt von einer seiner ältesten Mitarbeiterinnen und Anhängerinnen Frau Dorothea Girod, Coburg.

Bus 12 und 15 bis Zeltinger Platz, S. Bahn Frohnau

Veranstaltungen im "Haus der Stille", Roseburg (2059), Mühlenweg 16

Nr.20 ZEN-Seminar unter der Leitung von Zen-Priesterin Rev. Gesshin Myoko. Zeit: 15.10.-22.10.
Nr.22 Wochenendkursus YOGA und MEDITATION mit Kari Farestveit, Oslo, und Herrn Thorbjörn, Arhus, tantrische Tradition
Zeit: 3.11. - 16.11.
Anmeldung im Haus der Stille, Tel. 04158/214

Veranstaltungen im Tibetischen Zentrum e.V., Justus-Brinckmann-Str.103
2050 Hamburg 80 (Bergedorf)
Wochenendseminar vom 28.-30.Oktober 83 "Das Herzsutra"
Anmeldung im Tib.Zentrum Tel. 040/ 724 27 54 (bitte ausführlichen Prospekt anfordern!)

Seminargebühren der Kurse in der Buddh.Gesellschaft Hamburg:

Satipatthana-Vipassana-Meditation (Anagarika Kassapa)		DM 50.-
Führung ins Unbewußte (Klaus Lange)	Wochenende	DM 30.-
	je Abend	DM 10.-
KUM NYE (Eva-Maria Ploes), Wochenende		DM 75.-
Klass. Yoga (Hella Naura) je Abend		DM 10.-

Für alle Kurse kann Ermäßigung gewährt werden.

Farbaufnahmen von der Ehrw. Ayya K h e m a (Vesakh, Roseburg 1983) können gegen Vorausbezahlung von DM 1.80 je Stück in der BGH bestellt werden.

Bücherpreise

Mantram/Eknath Easwaran	DM 26.80	Die Wurzeln von Gut und Böse/ Nyanaponika	DM 15.80
Wendezeit/Capra	DM 39.80		
Huang-Po/Zen	DM 19.80		

23.10.83 (Sonntag) 7.15-7.30 Uhr Vortrag von Guido A u s t e r
!!!!!!!! im R I A S Berlin !!!!!!!!!

==========

Neuerscheinung in der Buddhistischen Handbibliothek

DIE WURZELN VON GUT UND BÖSE

Buddhistische Texte. Aus dem Pali übersetzt, kommentiert und eingeleitet von NYANAPONIKA. (Band 11 der Buddhistischen Handbibliothek.) 148 Seiten. Kartoniert DM 15,80.

Weil das Hauptanliegen des Buddha die gegebene menschliche Situation war, haben in seinem Lehrgebäude die Wurzeln von Gut und Böse ihren angemessen wichtigen Platz erhalten und finden sich in einer großen Anzahl seiner Lehrreden in verschiedenen Zusammenhängen und mit vielerlei praktischen Anwendungen. Dies durch eine Auslese buddhistischer Texte, die fast alle den Reden des Buddha entnommen sind, zu veranschaulichen, ist das Anliegen des vorliegenden Buches. Es entsprang dem Wunsche, ein tieferes Verständnis dieser so bedeutsamen Unterweisung zu vermitteln und praktische Hilfe für die Bemühungen anzubieten, die Wurzeln des Bösen auszumerzen und die Wurzeln des Guten auszubilden. Ein weiterer Beweggrund für die Herausgabe des Buches war der Umstand, daß in vielen westlichen Veröffentlichungen, einschließlich umfangreicher und gelehrter Werke über die buddhistische Ethik, diese Wurzelursachen nur dürftige oder überhaupt keine Behandlung erfahren haben. Es erschien daher wünschenswert, die Wichtigkeit der Lehre von den Wurzelursachen durch diese Sammlung von Quellenmaterial, sowie durch Erläuterungen dazu ins gebührende Licht zu setzen.

Die neuerliche Krise des theistischen Glaubens im Westen hat auch zu einer moralischen Krise geführt, da all jene, die ihren Glauben an eine theologische Fundierung sittlichen Handelns durch das göttliche Gebot verloren haben, keinen anderen überzeugenden Grund für verpflichtendes, sittliches Verhalten fanden. Solche Menschen, die sich nun ohne ein glaubwürdiges Fundament der Ethik sahen, nahmen entweder materialistische und politische Ideologien an oder lassen sich in ihrem Verhalten hauptsächlich vom Selbstinteresse leiten. Doch finden wir heute auch eine wachsende Anzahl von solchen, die nach besseren Alternativen suchen. Für sie kann die Lehre des Buddha von den heilsamen und unheilsamen Wurzeln des Handelns einen Maßstab für Gut und Böse sowie eine Motivierung für das Gute geben, die weder theologisch noch autoritär, sondern erfahrungsbezogen ist und sowohl eine psychologische Basis hat als auch einen autonomen und pragmatischen Charakter.

VERLAG CHRISTIANI · KONSTANZ